

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
kieszt Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrückliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmöbeldrucke.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 67. Montag, den 22. März 1909.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Kriegsminister v. Sinen erschienen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

zweiten Beratung des Militäretats.

Abg. Graf Carmer (Zentr.): Obgleich ich auch 25 Jahre Offizier war, will ich mich doch nicht als Militärsachverständiger aufspielen, wie Herr Müller-Meinungen es tat. Wir sind nur für Abträge am Etat, wenn die Schlagfertigkeit des Heeres nicht darunter leidet. Die starken Rüstungen in Heer und Marine gewährleisten gerade den Frieden, das hat die französische Sozialdemokratie anerkannt, die die nötigen Mittel immer bewilligt.

Abg. Koske (Soz.): Ich sehe die politische Lage nicht so pessimistisch an wie Herr v. Liebert. Bei der unersichtbaren Bewitterung sollte man eine Verschärfung der Parteigegegensätze vermeiden. Statt dessen führt man hier eine Sozialistendebatte. Das Volk soll 560 Millionen neue Steuern auf sich nehmen. Da sollten auch die Fürsten und Prinzen durch Verzicht auf mehrere der teureren Adjutanten Rücksicht nehmen. Eine jährliche Zunahme von 3 1/2 Millionen Mark, wie sie der Pensionsfonds zeigt, ist unerträglich. In den einzelnen Pensionen soll man nicht sparen. Die Soldatenmishandlungen sind nicht verschwunden, sie haben nur etwas abgenommen. Wie steht es mit den Vorarbeiten zur Revision des Beschwerderechts? Die Strafen, die obgelesen wegen Mißhandlung Untergebener erhalten sind viel zu milde. Die Verhandlungen der Militärgerichte sind immer noch nicht öffentlich. Auch über die nötige Revision des Militärstrafrechts möchten wir etwas erfahren. Der jetzige Zustand kostet uns viel Menschenleben. Unsere Selbstmordstatistik von 0,4 Proz. wird nur noch von der Oesterreichs und derjenigen der Vereinigten Staaten übertroffen. Die Schaffung von Feldwebellieutenants ist überflüssig. Die kürzere Dienstzeit ist sehr wohl durchführbar. Wir sind nicht Gegner des Heeres, sondern wollen nur eine Reform des Heereswesens. Das Heer ist heute ein Instrument der bürgerlich kapitalistischen Ordnung gegen die aufstrebende Arbeiterklasse.

Die Militärbevollmächtigten Bayerns und Sachsens, General v. Gehfattel und Oberst v. Salza, treten

den Behauptungen Koskes entgegen, die sich auf eine schärfere Bestrafung in Bayern und das angebliche Zutodegehen eines sächsischen Schützen bezogen.

Abg. Hagemann (natl.) zollt den Soldaten für ihre Hülfsleistung bei den Ueberschwemmungen Anerkennung und wünscht Besserstellung der Arbeiter in den Militärwerkstätten in Bezug auf Arbeitsbedingungen, Urlaub usw.

Abg. Koppich (fr. Vp.) wünscht Einschränkung der Privatfähigkeit der Militärmusiker, ferner die Veräußerung brachliegender wertvoller Grundstücke der Militärverwaltung. Der Mangel an Offizieren und Artzern ist besonders in den Bedenken konfessioneller Art, vor allem gegen jüdische Mediziner begründet. Die Urlauber sollten freie Heimfahrt erhalten. Die Stellung des Kriegsministers gegenüber der Sozialdemokratie erscheint uns nach diesen Seiten bedenklich.

Kriegsminister v. Sinen: Herr Koske meint, ich hätte die Sozialdemokratie in unerhörter Weise angegriffen. Ich habe nur zitiert, was bei der Sozialdemokratie in Wort und Presse stets zum Ausdruck gekommen ist. Wir zwingen niemand zum Dienst als Sklaven. Jeder leistet seiner gesetzlichen Pflicht Genüge, und in der Verfassung ist auch der Eid vorgeschrieben. Die Sozialdemokratie hat in Jena eine Resolution angenommen, die sie verpflichtet, dahin zu wirken, daß den jungen Mannschaften ein Abstieg vor dem Militärdienst beigebracht wird. (Zurufe: Militarismus.) Für einen jungen Menschen ist der Begriff Militarismus nichts als die Pflicht der militärischen Dienstleistung. Die Sozialdemokraten wollen Abstieg erweisen gegen die Autorität. Müssen wir nicht äußerst vorsichtig sein bei der Auswahl der militärischen Führer, die der Sozialdemokratie Waffen in die Hand geben könnten. Herr Bebel hat zweifellos sein ganzes Leben lang tüchtig gearbeitet mit dem ausgesprochenen Zweck, den Staat über den Haufen zu werfen. Aber so schnell als er prophezeit, ist der Kladderadatsch nicht eingetreten. Wir liegt eine geradezu empörende Agitationschrift für Soldaten von Kautsky vor, in der die Rekruten und Reservisten aufgefordert werden, im Falle eines Krieges sich zu weigern. Der Minister verliest unter heftigem Lärm den Artikel. (Abg. Franz-Wannheim, Soz., erhält für den Jurist: „Militärjuri“ einen Ordnungsruf.) Die Pensionierungen erfolgen nach Gesetz und Recht. Jeder Vorgesetzte ist bemüht, alle Mißhandlungen und Ueber-

griffe älterer Mannschaften zu verhindern. Vorarbeiten für eine Revision des Militärstrafrechts sind im Gange. Es gibt keine Bestimmung, die junge jüdische Leute von der Offizierskarriere ausschließt. Ich halte es einfach für einen Akt der Gerechtigkeit, einen jungen, jüdischen Mann, wenn er tüchtig und geeignet ist, zum Reserveoffizier zu machen. Das Verbot an die Reserveoffiziere, in einen Högener Klub einzutreten, erfolgte aus schwerwiegenden Gründen. Seine Manieren entsprechen dem Namen, den er führt: „Sechund“. Darum soll ein wegen Mißhandlung bestrafter Hauptmann nach tadelloser Führung nach mehreren Jahren nicht befördert werden? Das Gegenüber wäre ungerecht. Die Preise der Maschinengewehre sind dadurch zurückgegangen, daß die Patente erloschen. Wegen der heissen zur Reichswehr kommandierten Offiziere habe ich heute festgestellt, daß Ehebruch nicht vorliegt. Herr Erzberger sollte mit solchen Anschuldigungen von der Reichstagstribüne aus recht vorsichtig sein.

Abg. Kiezeberg (wirtsch. Vgg.): Wir haben das größte Vertrauen zu dem Kriegsminister und bitten bei Fortsetzung von Lieferungen möglichst das Handwerk zu berücksichtigen.

Darauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung Samstag nachmittags 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung den 2. Beratung des Militäretats. — Schluß 8 Uhr.

Rundschau.

Zur Reichsfinanzreform.

Die Inferatensteuer gefallen. Die Finanzkommission des Reichstags hat die Inferaten- und Plakatssteuer gegen 6 Stimmen der Konservativen und der Reichspartei definitiv abgelehnt. Die Subkommission des Reichstags für die Beratung der Tabaksteuer hat die Vandersolesteuer abgelehnt. An deren Stelle soll eine Follerhöhung auf Tabakfabrikate und eine Erhöhung der Steuer für inländischen Tabak treten. Des weiteren soll ein Zuschlag auf Tabakfabrikate (bearbeitete und nicht bearbeitete) von 80 Proz. des Wertes beim Uebergang vom Verkäufer zum Fabrikanten erhoben werden. In Bremen soll eine amtliche Prüfungsstelle errichtet werden; bis dahin soll das Reich die Zollausfuhr behalten. Im Reichsfinanzamt wird auf Grund dieses Beschlusses bereits eine dahingehende Vorlage ausgearbeitet.

Der Heilige muß allezeit im Streite erliegen, und zu den größten Sünden gehört der Hohn, weil er das Vornehmste, das Göttliche in uns abstreift: die Vernunft. Herin, Heilberg.

Opfer der Tücke.

Von Klise von Gehrmann.

(Fortsetzung.)

„Dimitri, heute Abend treffen wir uns Punkt Neun. Wir haben ein geheimes Zimmer im Südostviertel der Stadt. Am Tage suche mich nicht auf. Da bin ich nämlich „Baron Kerwin“ und wohne im Britannia-Hotel und darf mich nicht kompromittieren. Quasi komme ich zur Kur in die Anstalt des Nervenpezialisten Dr. Bestol. Da gehen viele Russen hin und Russinnen. Der Mann ist von gewinnender Freundlichkeit. Da bin ich der nervöse, kranke Baron, muß Lichtbäder nehmen und unendlich vornehm und kaiserlich gesinnt! Als Kammerdiener fungiert bei mir Michael Kartschoff — brillant wie? Der tut alles für mich! Du weißt ja, was wir vorhaben für den letzten Tag!“

Sie waren, eifrig redend, im Herrengarten hinter dem Hoftheater umhergegangen.

„Also, ich heiße Kerwin, merke dir's. Und nun“, er näherte, trotz der Einsamkeit des Parks, seinen Mund dem Ohre Dimitris, ihm etwas zuzuläufend. „Berg dich es nicht, dies Wort, es ist heut' die Parole. Geh du nach Hause und ich meiner Wege — tun wir, ob wir uns ganz fremd wären.“

Ein Arbeiter kam ihnen entgegen.

„Darf ich Sie um Feuer bitten?“ sagte Dimitri zu Serge, den Hut lästend.

„Bitte sehr!“ Serge gab ihm Feuer und die beiden trennten sich.

Während Dimitri Konfessionen die Treppe der Wohnung hinunterging, fragte Radia:

„Stephan, hast du Serge nicht, ich möchte schwören, daß er gar kein Denkmal gefunden und Dimitri ihm

Zeichen gemacht! Und wie Dimitri mich ansah, als ich Serge zu bemerken glaubte! Ich wette, er hat Heimlichkeiten!“

Stephan nahm Radias Hand. Mitleidig blickte er sie an: „Gute, was denkst du dir eigentlich? Du sagst doch, wie Dimitri empört war! Wenn Serge hier wäre, so hätte er dich doch begrüßt, dich, seine Verwandte. Du siehst Gespenster am hellen Tage. Das kommt davon, daß du so monatelang dich in Zürich für meine Cousine, die arme Luba, aufgeopfert und keine Nachruhe hatte! Ihr Tod hat deine Nerven überreizt! Auch ich fand zwar Dimitri dir gegenüber schroff. Aber du weißt, der Arme, es drückt ihn, weil er noch weniger Geld hat als wir, und er ist nun mal reiner Verstandsmensch. Daß er etwas hat, was er uns verbirgt, ist auch mir klar. Er geht eben seine eigenen Wege. Seine Maschinen und Erfindungen gehen ihm wohl im Kopfe herum, und da beschäftigt er vielleicht Fabriken und solche Anstalten, die uns doch uninteressant sind. Jeder hat seine Fehler, und ich denke, daß er doch au fond ein guter Kerl ist. Guter Kern in rauher Schale. — Doch nun laß uns mit dem Einrichten beginnen; da kommen die Koffer.“

Die drei bemühten sich, vor allem Dimitris Stube nett in Ordnung zu bringen. Wasser, Licht, Eau de Cologne, Seife, Handtücher, alles war bereit. Ein Varenfell, das im Deckel des Koffers lag, wurde über diesen gebreitet, und das übrige hatte Stephan bereits im Schrank, Kommode und Schreibtisch geordnet.

„Hier sind 50 Pfennig, vielleicht können Sie einige Beilagen aufreiben, liebe Frau!“

Nun kam Stephens Stube. Die schlechtesten Stühle hatte er sich genommen. Als Schreibtisch stellte er einen Spieglisch schräg ans Fenster, und seine Sachen waren bald eingeräumt.

Radias Zimmer, wie immer, das beste, galt stets als gemeinsamer Salon. Sie schloß nur ab, wenn sie sich ankeidete oder schlafen ging. Es war das blaue Zimmer. Außer dem Kleiderschrank, Sofa, Tisch und Kommode waren noch ein Pfeiserschrankchen, Bett und ein Glasschrank (der der Wirtin gehörte und abgeschlossen blieb) in der Stube.

Radia nahm die Bilder ihres Vaters, ihrer Mutter und Brüder, und eines des Jarenpaars in Lapislazulirahmen, stellte sie auf die Kommode, ebenso ein Bild der Madonna della Sedia, das sie stets im Koffer bei sich führte, drapierte noch ein paar italienische Seidenschals, stellte eine Blechdose mit russischen Drops auf, und nun wollte sie endlich ihren Brief lesen.

Da klopfte Stephan. „Entrez!“ rief sie.

„Ah, Radia, alles in Ordnung. Nun kann ja der Prinz kommen. Wo dieser Dimitri nur bleibt, ich habe Hunger. Wollen wir noch warten?“

Sie errötete. „Wer weiß, was der vorhat, Stephan. Manchmal, in all meiner schweferlichen Sorge und Liebe um ihn.“

Kling — es läutete.

Dimitri riß die Tür auf und trat ein. „So stamm? Gott, bin ich denn der Teufel in Person? Ihr spracht wohl gerade von mir. Hier“... er warf jedem aus seiner Tasche einige Zigaretten zu. — „Ihr ahnt nicht, wie ich mich für euch abgehebt habe, ja man opfert seine Zeit und seine Ruhe. Ihr seht hier schon zu Hause, und ich mußte mich abradern.“

— Er sah ganz erheitert und angegriffen aus, legte die Hand aufs Herz, zitterte und mußte sich am Tisch halten, und fiel schwer auf einen Stuhl. „Kinder, habt ihr nichts zu trinken?“

Radia war sofort voller Mitleid. „Hier, ein Cognac, Dimitri. So legen Sie sich aufs Sofa, Armer.“

Dimitri war von mittlerer Gestalt, mit dunklen Haaren, Spitzbart und feingezichneten Zügen. Er war, wenn er sich bewegte, von unendlicher Geschmeidigkeit und Grazie, wie eine Kaze, und liebte es auch wie eine solche, mit anderen Geschöpfen Fangball spielen, wie sie mit den Händen. Seine linke Hand trug einen Ring, in dem sich zwei Buchstaben in Brillanten kreuzten. Dimitri übte nicht nur auf Frauen, sondern auch auf jeden Mann einen eigenartigen, bezwingenden Zauber aus, und wenn er anwesend war, so wirkte seine Persönlichkeit so mächtig, daß jeder und jede vergaßen, was sie noch soeben an ihm auszusuchen fanden und total in seinem Banne waren.

(Fortsetzung folgt.)



Hessen und die Reichsfinanzreform.

In der Sitzung der hessischen Zweiten Kammer kam nochmals die Reichsfinanzreform zur Sprache. Finanzminister Dr. Gnauth erklärte dabei, wenn man irgend eine Formel aufstellen wollte, unter der eine Einigung zwischen der Regierung und dem Hause erreicht werden könnte, so würde es ungefähr die folgende sein: Das Haus ist einig mit der Regierung darüber, daß abgewiesen werden muß jeder Eingriff der Reichsregierung in das Gebiet der direkten Besteuerung und in die Finanzoberhoheit der einzelnen Staaten. Das Haus ist mit der Regierung weiter einig in der Auffassung darüber, daß kein Weg zur Lösung der Frage in dem Kompromißantrag gefunden ist, der unlängst von der Kommission des Reichstags angenommen wurde. Das Haus ist endlich weiter einig darüber, daß einer doppelten Belastung der Bundesstaaten mit Matrikularbeiträgen durch eine rein tatsächliche Besteuerung des Reiches entgegengetreten werden muß. — Die Zweite Kammer stimmte diesen Ausführungen des Ministers zu.

Die Volksbewegung gegen die Gassteuer.

Unter diesem Titel ist soeben eine Broschüre erschienen, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, in letzter Stunde noch einmal zu zeigen, daß der Widerspruch gegen die vorgeschlagene Steuer auf Gas und Elektrizität, auf Kraft und Licht, alle Kreise der Bevölkerung ergriffen hat, daß auch Agrarier und Konservative im Prinzip gegen diese Steuer sind und daß selbst Regierungsvertreter sich abfällig über das Projekt ausgesprochen haben. In bunter und fast unübersehbarer Reihe zieht die Opposition in der Broschüre an uns vorüber: Industrie, Handel, Handwerk, Landwirtschaft, Städte, Presse etc. Wie nachhaltig muß die Abneigung gegen die Licht- und Kraftsteuer sein, daß nun bereits Nr. 4 der Broschüre erscheinen konnte: Es ist tatsächlich eine Volksbewegung.

Auf dem Balkan

Scheinen sich die Aussichten etwas zu bessern. Der österreichische Gesandte in Belgrad, Graf Jorgach, wird nach einem Wiener Telegramm der „Voss. Ztg.“ den angekündigten Schritt in Belgrad, der die Antwort auf die letzte Note Serbiens bilden soll, erst am Dienstag oder Mittwoch unternehmen. Damit ist Zeit gewonnen, während der die Großmächte ihren Einfluß im Sinne der Erhaltung des Friedens geltend machen können. England, Frankreich und Rußland stehen auf dem Standpunkt, daß die strittigen Fragen durch eine Balkankonferenz erledigt werden sollen. Auch in Belgrad wird die Lage jetzt ruhiger beurteilt und die Aufregung der letzten Tage scheint sich etwas gelegt zu haben. Die Mählungen werden natürlich fortgesetzt und verschlingen ungeheure Gelder und damit ein gutes Stück des nationalen Volkswohlstands. Auch die in Württemberg lebenden militärpflichtigen Oesterreicher sind, wie an anderer Stelle gemeldet wird, einberufen worden.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte gestern Finanzminister Dr. Ritter v. Bilinski gegenüber dem Gericht, daß der Staat für den Fall eines Krieges die Einlagen in den Sparkassen einfach mit Beschlag belegen und für die Kosten des Krieges verwenden werde: So unerhört ein derartiges Verdict ist, so befinden wir uns dormal in dem Zustand eines gefährlichen Ruins auf die Sparkassen verschiedener Länder Oesterreichs. Ich will die Frage des Krieges hier durchaus nicht besprechen. Es ist, wie ich glaube, die begründete Hoffnung vorhanden, daß es zum Krieg nicht kommen wird, und wir wollen hoffen, daß der Friede erhalten wird. Aber selbst im äußersten Fall, wenn es zu einem Kriege kommen sollte, muß ich sagen, ich fühle mich beschämt, daß unsere Bevölkerung von der Regierung ihres Landes so außerordentlich betrübend und demütigend denken kann.

Der Poststreik in Frankreich.

5000 Arbeiter der Telegraphen- und Telephonlinien beschloßen in einer am Donnerstagabend abgehaltenen Versammlung, am Freitag in den Ausstand zu treten. Ein Vertreter dieser Arbeiter erschien nachts in der Versammlung der Post- und Telegraphenbeamten und gab kein Ehrenwort, daß keine einzige Telegraphen- und Telephonlinie mehr funktionieren werde. Er sagte: wir müssen die einzigen sein, die sich noch des Telegraphen und des Telephons bedienen können. Große Begeisterung erregte bei den Ausständigen die Mitteilung, daß die Pariser Schulleute dem Streikfonds 800 Frs. zugeführt haben. Amtlich wurde gestern noch die Zahl der ostentativ Streikenden auf 5028 angegeben. Die Regierung, die den Dienst durch Militär nordärztlich besorgen läßt, hat bereits 700 Beamte endgültig entlassen. In der Deputiertenkammer, wo der Ausstand am Freitag zur Sprache kam, ist die Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung durch den Unterstaatssekretär Smyan vielfach kritisiert worden.

Tages-Chronik.

Böln, 18. März. Heute Abend fanden aus Anlaß der Märzfeier zehn sozialdemokratische Versammlungen statt, in denen gleichlautende Resolutionen angenommen wurden, mit allen Mitteln das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht im Volksparlamente zu erkämpfen.

Berlin, 19. März. Der Reichsanzeiger meldet: Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

Berlin, 20. März. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags erlitt der freisinnige Abgeordnete Schrader einen Unfallsanfall. Die Ursache wird auf Ueberarbeitung des bereits 75 Jahre alten Abgeordneten zurückgeführt.

Berlin, 19. März. Die Nord. Allgem. Ztg. schreibt: Der Kaiser hat dem türkischen Minister des Aeußern, Mifaaat Pascha, das Großkreuz des Roten Adlerordens

verliehen. — Der Reichskanzler Fürst von Bülow und Frhr. v. Schön empfingen am Freitag den türkischen Minister.

Berlin, 19. März. Die Aufstellung des Eugen Richter-Denkmal's auf dem Altonaischen Platz in Berlin ist, wie der Ausschuss für das Eugen Richter-Denkmal mitteilt, vom Kaiser genehmigt worden.

Strasbourg, 19. März. Heute morgen wurde auf Anweisung der Staatsanwaltschaft der sozialdemokratische Parteisekretär Knauf verhaftet. Die Ursache der Verhaftung soll eine Majestätsbeleidigung sein, die Knauf in einem Vortrag ausgesprochen haben soll. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei wird, wie die „Freie Presse“ ankündigt, sofort Schritte zur Haftentlassung unternehmen.

London, 19. März. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Artikel über die englische Kriegsflotte, in dem dargelegt wird, daß das Minimum des Bauvermögens, das sich mit der Aufrechterhaltung des Zweimächtestandards vereinbaren läßt, in 30 Dreadnoughts bestehe, die in den nächsten 4 Jahren begonnen werden müßten. Im Einklang damit sei ein Schiffsbauprogramm nötig, das das Erfordernis von 71 Millionen Pfund auf 6-7 Jahre verteilen würde.

Fürbis, 19. März. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Belagerung der Stadt dauert fort. In der vergangenen Nacht hörte man unausgesetzt schießen. Die Truppen des Schahs setzten die benachbarten Dörfer in Brand, die von den Bewohnern verlassen werden. Die Brotkrise wird immer bedenklicher. Hungerige Personen belagern den Eingang der Bäckereien.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat am 17. März dem Militärarzt Dr. Braun am Spinnthum in Hall die neuerrichtete Oberärzterstelle an der Realgymn. in Gmünd übertragen; sowie den Antimann Wendel bei der Stadt- und Landwehr zum Antimann bei dem Oberamt Hall ernannt. Der Postsekretär Maier in Wädlingen a. Helber ist am 16. März auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Württemberg und die Reichsfinanzreform.

Der Abg. Liesching hat in der gestrigen Sitzung der Finanzkommission der Abgeordnetenversammlung an die württ. Staatsregierung die Anfrage gestellt, wie sie sich zu dem bekannten Steuerkompromiß der Finanzkommission des Reichstags stelle und ob die Regierung diesem Kompromiß gegenüber geneigt sei, an der Nachlaststeuer festzuhalten. Zur Begründung dieser Anfrage führte der Abg. Liesching aus, daß das Steuerkompromiß der Finanzkommission des Reichstags beschloßen worden sei, um formell die Kommissionsverhandlungen fortzuführen. Dieses Kompromiß verstoße aber gegen die Art. 4 und 70 der Reichsverfassung, weil dort die Steuergesetzgebung der Einzelstaaten der Aufsicht des Reichs nicht unterstellt sei und die Art und Weise, wie die Einzelstaaten die Kosten der Umlage des Reichsdefizits auf die Matrikularbeiträge aufbringen, diesen überlassen sei. Materiell würden die Einzelstaaten in ihren Ausgaben für die Kulturbedürfnisse wesentlich gehemmt, die Einheitlichkeit der Steuergesetzgebung im Reich und in den Bundesstaaten würde gestört und eine Konkurrenz der Einzelstaaten auf diesem Gebiete sei so schädlich wie auf dem Verkehrsgebiet. Alles dies werde vermieden bei der Nachlaststeuer, da das Gebiet der Erbschaftsteuer seit der Reichsfinanzreform von 1906 dem Reich überlassen sei.

Die Finanzkommission nimmt Kenntnis von der Staatsregierung: Die Regierung sei entschlossen, nach wie vor im Bundesrat an der Nachlaststeuer als wesentlichen Bestandteil der Reichsfinanzreform mit Entschiedenheit festzuhalten. Daraus ergebe sich die Stellung der Regierung zu dem Kompromißantrag der Reichstagskommission von selbst. Er verweise im Uebrigen auf die staatsrechtlichen und finanziellen Gründe, die der Antragsteller gegen den Kompromißantrag angeführt habe.

Die Vertreter der deutschen — nationalliberalen — Partei, und der Sozialdemokratie schlossen sich den Ausführungen des Antragstellers an. Von einem Vertreter des Bauernbundes wurde ausgeführt, das Reich solle nur indirekte Steuern erheben, während ein anderer Vertreter dieser Partei sich in unbestimmter Weise zur Frage äußerte. Seitens des Zentrums wurde erklärt, daß diese Fraktion keine Stellung zu diesen Fragen nehme und sich der Abstimmung enthalten werde. Ein volksparteilicher Abg. machte noch geltend, daß die unbestimmte Haltung des Reichsschatzsekretärs an der Verwirrung und an der Schwächung der Regierungsvorlesung schuld sei. Abg. Liesching stellte den folgenden Antrag:

Die Finanzkommission nimmt Kenntnis von der namens der Staatsregierung abgegebenen Erklärung des Herrn Finanzministers, daß die württembergische Regierung entschlossen ist, im Bundesrat an der Nachlaststeuer als wesentlichen Bestandteil der Reichsfinanzreform mit Entschiedenheit festzuhalten, und fordert die Regierung auf, dahin zu wirken, daß der Bundesrat auf diesem, gleichmäßig im Interesse des Reichs und der Einzelstaaten gelegenen Standpunkt verharrt und dem vorgeschlagenen, die Grundgedanken der Reichsverfassung verletzenden Eingriff in die Steuerhoheit der Einzelstaaten grundsätzlich entgegentritt.

Dieser Antrag wurde mit sieben gegen zwei Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen. Dafür stimmten Liesching, Kaufmann, Maier-Blauwehren, v. Balz, Lindemann, Fischer, Keil; dagegen stimmten Körner und Kraut. Die Zentrumsabgeordneten enthielten sich der Abstimmung.

Neue Gesekentwürfe. Dem Präsidium der Abgeordnetenversammlung sind in diesen Tagen eine größere Anzahl von Gesekentwürfen zugegangen. Es handelt sich dabei um Entwürfe betr. die Abänderung der Landessteuerordnung, betr. die Gewährung von Darlehen an Beamtenausgenossenschaften u.

Uebernahme von Bürgerschaft für Darlehen an solche Genossenschaften, ferner ein Entwurf betr. Änderung einiger Vorschriften des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesekbuch. Bei diesem letzteren Gesekentwurf wird in erster Linie die Herabsetzung der Zahl der Waisengerichter bei den ordentlichen Vormundschaftsgerichten und Nachlassgerichten bezweckt. Anstatt 4 sollen künftig nur noch 2 Waisengerichter aufgestellt werden. Für die Uebergangszeit ist bestimmt, daß die jetzigen Waisengerichter bis zum Ablauf der Wahlperiode im Amt bleiben, daß aber für ihre Teilnahme an den Geschäften ein zum Voraus festzusetzender Verteilungsplan maßgebend sein soll. Weiterhin ist in dem Entwurf eine Erleichterung von Vorschriften über standesamtliche Anzeigen von Sterbefällen an das Nachlassgericht vorgesehen.

Wertzuwachssteuer. In der Ersten Kammer hat der Mitberichterstatter für die Bauordnung Geh. Rat von Geh einen Antrag eingebracht, welcher der Einführung der Wertzuwachssteuer besier die Wege ebnet will. Nach Ansicht des Antragstellers ist der Beschluß, den die Zweite Kammer hinsichtlich der Wertzuwachssteuer gefaßt hat, nicht geeignet, die Einführung der Wertzuwachssteuer zu begünstigen. Der Antrag ist mit einer längeren Begründung versehen.

Die neuen Frachtbriefe. Am 1. April ds. Js. wird der Eisenbahnfrachtbrief in einem neuen Gewande erscheinen. Zunächst ist die Rubrik für das abgerundete, zur Berechnung zu ziehende Gewicht auf die Rechnungsseite des Frachtbriefes verwiesen. Ebenda befinden sich die neuen Spalten für die Angaben des Interesses an der Lieferung, für die Nachnahme und den Freivermerk des Abenders. Dadurch wird erreicht, daß die in diesen Spalten befindlichen Bemerkungen besser hervortreten und bei der Festsetzung der Fracht und Gebühren nicht so leicht übersehen werden können. Unter der Unterschrift des Abenders befindet sich eine neue Zeile für die Angabe von dessen Wohnung. Weggefallen ist die Spalte „Etwas beantragter Transportweg“, die oft zu Unzuträglichkeiten Veranlassung gab, weil viele Verfrachter über die rechtliche Befolgung dieser Vorschrift im Unklaren sind. Die Bezeichnung der Bestimmungsstation ist im Frachtbriefe nicht mehr vorgeschrieben. Einem Wunsch der Verfrachter entsprechend, darf der Abender vorschreiben, daß die Sendung in der Empfangsstation nachgezählt und nachgewogen wird; hierfür ist die tarifmäßige Gebühr zu zahlen. Die Frachtbriefe müssen in deutscher Sprache ausgefüllt sein. Tag und Ort der Ausstellung des Frachtbriefes brauchen mit Tag und Station der Auslieferung nicht übereinzustimmen.

Lehr-Verträge. Zu Ostern treten wieder zahlreiche Jünglinge, die ein Handwerk erlernen wollen, in die Lehre. Demgemäß machen wir Eltern und Vormünder darauf aufmerksam, daß es unbedingt nötig ist, den Lehrvertrag schriftlich abzumachen. Dieser Lehrvertrag ist laut gesetzlicher Bestimmung binnen 4 Wochen nach begonnener Lehrzeit abzuschließen. Er muß enthalten die Bezeichnung des Gewerbes oder des Zweiges der gewerblichen Tätigkeit, in dem die Ausbildung erfolgen soll, die Angabe der Dauer der Lehrzeit, die Angabe der gegenseitigen Leistungen und die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter denen die einseitige Auflösung des Lehrvertrags zulässig ist. Diese Angaben muß der Lehrvertrag unbedingt enthalten, denn andernfalls gilt er als nicht ordnungsmäßig abgeschlossen. Der Lehrvertrag ist sowohl von dem Gewerbetreibenden resp. dessen Stellvertreter, wie von dem Lehrling und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings zu unterschreiben und in einem Exemplar dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings und in einem 2. Exemplar dem gesetzlichen Vertreter des Lehrers einzuhandeln. Die Unterschrift des Lehrlings ist ein unbedingtes Erfordernis, denn fehlt diese, so treten die Verpflichtungen, die aus einem schriftlichen Lehrvertrag sich ergeben, nicht in Kraft. Laut gesetzlicher Bestimmungen soll die Lehrzeit, die ein Handwerker zu bestehen hat, in der Regel drei Jahre dauern, sie darf aber den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen. Unter allen Umständen, ist ein jeder Lehrvertrag sowohl im Interesse der Lehrherrn wie des Lehrlings stets schriftlich abzuschließen, denn die Schriftlichkeit des Lehrvertrags gewährt allein bei ausbrechenden Streitigkeiten die Möglichkeit für seine Rechte den gesetzlichen Schutz in Anspruch zu nehmen. Ein Exemplar des Vertrags ist rechtzeitig an die betreffende Handwerkskammer einzuhenden.

Stuttgart, 19. März. Ueber die Frage der Aufhebung des evang. Kirchguts veröffentlicht Pfarrei Bauer von Herbrechtingen einen interessanten Artikel, in dem er berechnet, daß die evang. Kirche Anspruch auf etwa ein Drittel des staatlichen Waldbesizes und somit allein aus Forsten einen jährlichen Ertrag von etwa 4 1/2 Millionen Mark hätte. Er fährt dann fort: „Wenn uns ehrlich die Akten zugänglich gemacht und die Regierungen geöffnet werden, und in pünktlicher Einzelarbeit diese Erhebungen gemacht werden, so werden sich Ansprüche der Kirche in solcher Höhe beweisen lassen, daß sie für deren Bedürfnisse mehr als genügen.“ Der Verfasser glaubt dann allerdings, daß, auch wenn alle Akten lückenlos vorhanden wären, niemand dem Staat die Bereitwilligkeit zutrauen würde, der evang. Kirche den großen Waldkomplex und die Güter des Kirchguts herauszugeben trotz der Verfassungsurkunde. Es werde sich immer nur um eine Abfindung handeln können. Aber eine Auseinandersetzung und Trennung von Kirche und Staat komme, früher oder später, aber unaufhaltsam.

Stuttgart, 19. März. Zum Vorstand der Zentralstelle für die Landwirtschaft ist an Stelle des zurückgetretenen Frhr. v. Ey der vortragende Rat im Ministerium des Innern, Ministerialrat Sting, mit der Dienststellung eines Regierungsdirektors ernannt worden. Oberregierungsrat v. Kraiss bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft hat den Titel und Rang eines Regierungsdirektors erhalten.

Stuttgart, 19. März. Wie wir hören, verließen gestern und vorgestern mehrere hundert Oesterreicher unsere Stadt, um zu ihren Truppenteilen zu gelangen. Dabei erfuhren wir, daß auch in hiesigen Oesterreichern

Reisen, die der Diplomatie nicht fern stehen, die Meinung befreit, daß der Krieg unausbleiblich sei.

Stuttgart, 19. März. Der König hat das Prorektorat über den vom 24.—28. Juli hier stattfindenden 4. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey übernommen.

Stuttgart, 19. März. Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für den württemberg. Redarkreis hat das Vorliegen eines landwirtschaftlichen Betriebsunfalls vermerkt bei einem Vorkommnis, das sich bei einem Gang zum Stall zwecks Fütterung des Viehes ereignete. Es hat sich hierbei darauf berufen, daß der Berufsgläubiger nicht einer landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft, sondern einer Gefahr des gewöhnlichen Lebens ausgesetzt sei. Das württ. Landesversicherungsamt hat aber in einer neuerdings edgangeenen Entscheidung diesen Standpunkt als unhaltbar bezeichnet, weil der Verletzte aus keinem anderen Grund als zum Füttern seines Viehes — zweifellos einer landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft — das Haus verlassen habe und auf diesem Wege verunglückt sei. Man wird dieser liberaleren Auffassung des Landesversicherungsamts nur beitreten können. Im Uebrigen ist der Fall wieder ein typisches Beispiel für die Spitzfindigkeiten, mit denen vielfach die Berufsgenossenschaften ihren Rentenverpflichtungen auszuweichen versuchen.

Stuttgart, 19. März. Die deutsche Verlagsanstalt teilt zur Berichtigung anderslautender Meldungen mit, daß die Redaktion von „Ueber Land und Meer“ und der Deutschen Romanbibliothek am 1. Okt. ds. Js. nach Berlin verlegt wird, wo Dr. Rudolf Presber sie als Chefredakteur übernimmt. Die Herstellung der Zeitschriften sowie deren Verlag und Expedition verbleiben aber in der bisherigen Weise in Stuttgart.

Stuttgart, 19. März. Aus dem Kreise von 15 wirtschaftlichen Unternehmerverbänden Süddeutschlands heraus, ist ein Arbeitererrat in Mannheim geschaffen worden, um die Interessen der Arbeitgeber in der Gesetzgebung und Verwaltung geltend zu machen.

Göppingen, 19. März. Die diesjährige Bilanz des hiesigen Schwimmbades weist einen Defizit von 4300 M gegenüber 6000 M im Vorjahr auf. Das Defizit wird durch die Stadtgemeinde getragen.

Vom Reichsluftschiff.

Friedrichshafen, 19. März. Heute vormittag 9 Uhr 18 Min. machte das Luftschiff eine neue Fahrt. Es nahm die Richtung Immenstaad-Konstanz und fuhr dann um 1/2 11 Uhr über Friedrichshafen weg nach dem Melände und wieder nach Manzell.

Friedrichshafen, 19. März. Der für heute Nachmittag geplante Ausflug, in dessen Programm auch eine Landung auf dem Exerzierplatz in Weingarten aufgenommen war, hat nicht stattgefunden.

Nah und Fern.

Bei einem in den letzten Tagen in einem Hause der Boulinenstraße in Stuttgart verübten Diebstahl wurden 9 goldene Herrenuhren, 21 goldene Damenuhren, 38 goldene Eheringe und 52 Double-Eheringe entwendet.

Dem Weingärtner Christian Siegel von Geradetten sind in seinem Weinberg über 200 der schönsten Rebhölzer abgehauen worden. Die Art und Weise der Ausführung dieses Frevels läßt auf einen im Weinbau kundigen schließen. Hoffentlich gelingt es den Raben zur Weisheit zu ziehen.

Auf der Straße zwischen Weingen und Dettlingen verunglückte die 15jährige Fabrikarbeiterin Helene Kausch von Dettlingen, indem sie unter einen Seilwagen geriet, überfahren und getötet wurde. Den Fuhrmann trifft keinerlei Schuld, da er das Mädchen davor gewarnt hat, sich an die Wagenkette zu hängen.

Die Gemahlin des Oberkontrolleurs Cramer in Malen ist am Donnerstag beim Rodeln verunglückt. Sie hat einen Schenkelbruch erlitten.

In Großheilingen ist der Arbeiter Alois Staubenmaier in der Benzinfabrik schwer verunglückt. Er wurde durch austretende Dämpfe am Kopf und im Gesicht schwer verbrüht und fiel dabei in einen Schacht. Durch den Sturz zog er sich einen Bruch der Hand und weitere Verletzungen zu.

In Rilsberg bei Tübingen sind am Freitag abend zwei Scheunen und ein Wohnhaus total abgebrannt.

In Königsbach (Baden), hat sich ein bedauerndes Drama zugetragen. Vor einigen Tagen erschah sich ein braver junger Mann, der Jasser Schöner. Während er am Freitag feierlich wurde, vergiftete sich seine Braut, die Tochter des Maschinemeisters Gerhard in Königsbach, während der Abwesenheit ihrer Eltern mit Salzsäure. Sie war im Hotel Post in Pforzheim Zimmermädchen. Der Grund des Doppelselbstmordes ist unbekannt.

Freitag nacht 1/4 Uhr wollte in Freiburg i. B. ein 24jähriger, lediger Laborant am Geländer der Kaiserbrücke turnerische Übungen (Hochstand) machen, bekam hierbei das Uebergewicht und fiel aus einer Höhe von acht Metern hinab in die Dreisam. Er zog sich einen Schädelbruch und innere Verletzungen zu und mußte in bewußtlosem Zustande nach der chirurgischen Klinik verbracht werden. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Gerichtssaal.

Freiburg, 19. März. Der aus Mergentheim gebürtige ehemalige Finanzgehilfe Richard Vogel, der in der Rolle eines Finanzassessors einem Fräulein in Freiburg, Wertpapiere in Höhe von 27 000 M abschwindelte und außerdem einen Diebstahl beging, wurde von der Freiburger Strafkammer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Trier, 19. März. Das Schwurgericht hat nach 2tägiger Verhandlung den Bautechniker Maag,

der den Versicherungsagenten Regel im Eisenbahnzuge erschossen hat, zum Tode verurteilt.

Ein lehrreicher Prozeß und eine Warnung für Handwerker.

Aus Baden wird berichtet: Eine bittere Lehre haben drei Glasermeister in Ettlingen erfahren, weil sie es unterließen, Verträge vor dem Unterschreiben genau durchzulesen. Da eine derartige Praxis auch anderwärts vielfach besteht, sei der Verlauf des Prozesses weiteren Kreisen zu Ruh und Frommen mitgeteilt. Die drei Handwerker beteiligten sich mit vereinigten Kräften im Jahre 1907 an dem Submissionsverfahren für ein größeres städtisches Bauwerk. Um die Arbeit sicher zu erhalten, hatten sie sich der genauesten Berechnung befleißigt, waren indessen immer noch um 120 M teurer als eine konkurrierende Firma, deren Stand freilich auf eine prompte Erledigung der Arbeit nicht hoffen ließ. Der Gemeinderat beschloß bei der geringen Differenz ihnen den Auftrag im Gesamtwerte von 40900 M zu übertragen, unter der Bedingung, daß sie ihn zu dem billigeren Gebot übernehmen. Der damalige Bürgermeister trat in Verhandlungen mit den Handwerksmeistern ein. Sie weigerten sich, unter ihr Angebot herunterzugehen. Trotzdem wurden sie zum Unterschreiben der Verträge aufs Rathaus bestellt. Dort wurden ihnen die Arbeitsbetriebe mit Detailpreisen in Vertragsanätzen vorgelegt, auf denen u. a. stand, daß die Glasermeister die Arbeit zu ihrem Angebot übernehmen. Sie verständigten darunter den Preis ihrer in der Submission abgegebenen Offerte und unterschrieben die Vertragsmängel und Beschriebe ohne eine Ahnung, daß darin die Preise der Konkurrenz eingeseht waren. Die Folge war ein Prozeß auf Ungültigkeit des Vertrages, der durch zwei Instanzen lief und viel Geld kostete. Bereits das erste Gericht entschied zu Ungunsten der Handwerksmeister, ließ aber die Frage offen, ob das Bürgermeisterramt richtig gehandelt habe. Das in der Berufung angerufene Landgericht urteilte dahin, „daß der Unternehmer einer Kunde sich zu deren Inhalt bekenne, weil er sich von deren Inhalt überzeugt habe, oder weil er deren Inhalt ohne eingehende Kenntnis billigen wolle.“ Es wies die Kläger kostenpflichtig ab. Die Handwerker mußten also für ihre Vertrauensseligkeit ein teures Lehrgeld zahlen.

Bermischtes.

Der Ursprung unserer Weinberge.

Ein Spaziergang durch unsere Weinberge legt uns oft die Frage vor, ob diese rebenumzäunten Hügel von jeher so ausgesehen haben. Ihr terrassenförmiger Aufbau zeigt, daß viel Mühe und Arbeit jahrhundertlang auf ihre Pflege verwendet und daß ein großer Teil deutscher Kultur in ihnen niedergelegt wurde. Seit wann? das ist die Frage. In einem interessanten Werk zeigt uns Freiherr von Schauenburg, daß der Ursprung der Weinberge, nicht wie gewöhnlich angenommen, auf die Römer, sondern viel wahrscheinlicher auf den Einfluß Griechenlands zurückzuführen sei und sich erst dann die römische Kultur im Weinbau bemerkbar gemacht habe. Bei uns in Deutschland waren die ersten Pflüger des Weinbaues weltliche und geistliche Herren und erst mit Beginn des 15. Jahrhunderts begannen die Weinberge allmählich in den Besitz der Bauern überzugehen. Vorher lagen der Weinbauarbeit Leibeigene und Lehensteine ob. Hauptsächlich war es aber auch der religiöse Kultus, der den Weinbau sowohl in seinem eigenen Interesse, als auch in dem des Volkes zu fördern versuchte. Von gut gebauten und gepflegten Weinstraßen war damals wohl noch keine Rede, erst allmählich wurden brauchbare Zufahrtsstraßen gebaut. So z. B. in Stuttgart die alte Weinsteige u. a. Wie die Landwirte, so mußten auch die Weingärtner allerlei Abgaben entrichten, wie den Lehenwein, der oft ein Drittel oder gar die Hälfte des Ertrages ausmachte, den Kellerwein (ca. 1/20 des Ertrages), den Zehntwein (1/16) und den Jinswein usw. Jedenfalls kann man annehmen, daß die Abgaben weit mehr als die Hälfte des Ertrages betragen. Wollte der Weinbauer den Wein verkaufen, so war er genötigt, diesen an die Herrschaften abzugeben, wodurch natürlich der Weinpreis sehr niedrig stand, ungeachtet der Tatsache, daß die Schulden der Weingärtner an der Weinkieferung abgezogen wurden.

Weingärtnerzünfte, bzw. Vereinigungen bestanden schon im 15. Jahrhundert und führten vielfach den Namen „Hubenverband“ oder „Hofverband“. Die Herren verliehen die Weinberge an diese Vereinigungen zur Bewahrung. Wie bei allen übrigen gewerblichen Zünften des Mittelalters, wurde auch in den Weingärtnerzünften jeder Verstoß gegen die Reibordnung streng bestraft. An Stelle des heutigen Feldschützen beging damals der „Mundbote“ an gewissen Tagen des Jahres die Weinberge, beaufsichtigte die Rebe und schaffte da und dort Ordnung, wo es nötig war. Das „Ruggericht“ sprach in gewerblichen Streitigkeiten Recht und hielt die Säumigen oder Faulen wegen Uebertretung der Reibordnung zur Arbeit und Befolgung ihrer Pflichten an. Auch verhängte es nicht selten strenge Strafen über die Mitglieder des Weingärtnerstandes. Damit wurde naturgemäß der Qualitätsweinbau wenigstens formell gehoben. Zur Zeit des Emporkommens des deutschen Städtewesens begaben sich auch viele Weingärtner in den Schutz der Städte. So auch bei uns in Heilbronn, Weisheim usw. Im 17. und 18. Jahrhundert, insbesondere nach den schrecklichen Verwüstungen des 30jährigen Krieges waren für den armen und verwaisenen Weingärtnerstand die Zünfte noch der einzige Anker ihrer Hoffnungen. Aber auch diese litten unter dem Druck der verwilderten Kulturzustände außerordentlich, so daß ihre Hilfe nur noch mehr formaler als tatsächlicher Natur war. Nicht selten kam es vor, daß auch die Weingärtnerzünfte aufhörten. Mit der liberaleren Gewerbe- und Handelsgesetzgebung lockerten sich Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts immer mehr die engen Maschen, die die Weingärtner in ihren zünftlichen Vereinigungen zusammenhielten, und es dauerte fast 100 Jahre, bis sie sich unter den neuen Formen der Handels- und Gewerbefreiheit wieder einigermaßen in Verbänden zusammenfanden. „Der Gedanke

des Zusammenschlusses,“ führt Freiherr von Schauenburg aus, wäre zu unserer Zeit nötiger als je. Ganz andere Gefahren drohen heute dem Weingärtnerstande als zur Zeit der alten Reibzunft. Selbsthilfe und volle Wahrung der von überall her bedrohten Interessen ist heute für den Rebbauer nur durch Organisation möglich. Ob es dem Rebbäuer gelingt, noch zur Zeit den richtigen Weg zum Zusammenschluss zurückzufinden, dies wird wohl in erster Reihe der Wohlstand und die Geschichte der Süddeutschen Weinbauern für die nächsten Jahrzehnte bestimmen.“

Gehirn und Kultur.

Daß die Entwicklung des Gehirns mit der Kultur in Zusammenhang steht, darf man wohl daraus schließen, daß die Vögel im allgemeinen ein leichteres Gehirn wie die Weisen besitzen, höhere Hirngewichte sind bei ihnen nach Buschan ungleich seltener, niedere dagegen häufiger als bei Weisen. Da höhere Intelligenz im allgemeinen mit höherem Hirngewichte verknüpft ist, wird durch die Beobachtung gestützt, daß in höheren Berufsständen der Prozentsatz der Hirngewichte über 1400 Gramm erheblich ansteigt. Die Form des Schädels kommt insoweit in Betracht, als schwere Gehirne sich mit Vorliebe mit Kurzlöpfung kombinieren. Tatsächlich finden sich unter geistig vorgeschrittenen Personen mehr Kurzlöpfe als unter weniger Intelligenzen. Die Volumzunahme des Gehirns läßt sich mit dem Aufstieg der Menschen und mit der Kulturzunahme verfolgen; Orang und Gorilla besitzen eine Schädelkapazität von 400—600 Gramm, der Pithekanthropus etwa 1000 Gramm, der Neanderthalschädel etwa 1230 Gramm. In Frankreich wiesen zur Steinzeit die Schädel nur eine Kapazität von 1300—1400, bei Parisern des 12. Jahrhunderts 1400—1500, bei modernen Parisern 1500 bis 1600 Gramm auf. Daß umgekehrt Rückgang der Zivilisation eine Abnahme der Schädelkapazität herbeiführt, lehrt Ägypten. Unter 226 altägyptischen Schädeln besitzen 40 Proz. eine Kapazität von 1400 Gramm, unter 68 modernen ägyptischen Schädeln nur 28 Proz. Wenn nun auch die zunehmende Kultur das Hirnmaß vermehrt und der Mensch auf eine höhere Intelligenzstufe gehoben wird, so macht sie doch das Gehirn leichter invalide und empfindlicher auf einwirkende Reize mit Erkrankung zu antworten. Dieser Nachteil scheint sich in höherem Grade bei Völkern bemerkbar zu machen, die plötzlich der Segnungen der Kultur teilhaftig werden, ohne vorher die verschiedenen Stufen der Zivilisation langsam erklimmen zu haben, wie z. B. die Neger in den Vereinigten Staaten nach Aufhebung der Sklaverei. Bei ihnen erfolgte die Zunahme der Gehirnerweichung rascher wie bei den Weisen.

O junge Mädchenherrlichkeit

Ja, es ist dahin gekommen, daß neben dem alten „Gaudeamus“ ein neues, das Gaudeamus igitur „Virgines“ dum sumus akademisches Bürgerrecht gewonnen hat. Und mit der „alten Burgherrlichkeit“ allein ist's auch nicht mehr getan. Wie der Tärmer mitteilt, ließen auf einem Festabend des „Vereins studierender Frauen“ in Berlin, an dem Professoren und männliche Studenten energisch mitwirkten, die geehrten Kommilitonen beiderlei Geschlechts diesen Kantus erschallen:

O junge Mädchenherrlichkeit,
welch neue Schwulitäten,
bezieht ihr alle weit und breit
die Universitäten.
Vergebens spähe ich umher,
ich finde keine Hausfrau mehr.
O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!

Die Nähmaschine' bedeckt der Staub,
der Kessel ward des Rostes Raub,
verblüht ist der Schimmer.
Die Wäsche gibt man aus dem Haus
und beizt mit Chlor die Flecke aus.
O jerum usw.

Wo sind sie, die beim Kaffeekrug
nicht wankten und nicht rühten,
die ohn' Latein bei Scherz und Tanz
die Herrn der Erd' entzückten?
Jetzt kommen sie uns ins Gehog'
und wandern früh in das Kolleg.
O jerum usw.

Da forscht mit glühndem Angesicht
die ein' in Quellschriften,
die andre Frauentracht verflucht,
und die hantiert mit Giften.
Sie alle hat der Wissensdrang
hinausgelockt aus altem Zwang.
O jerum usw.

Hier beugt ein dunkler Todentopf
sich übers Corpus juris,
die mit dem blonden Mozartopf
forscht, was denn wohl die Ruhr ist.
Wer schießt die säum'ge Köchin aus?
Und wer schießt meinen alten Flaus?
O jerum usw.

Ihr Jungfrau'n, diesen lust'gen Scherz
darf' ihr für Ernst nicht halten.
Ihr wißt, ein echtes Burgherz
kann nie für euch rekallen.
Tragt süßensüß', tragt Doktorbus,
Wir wissen, beides steht euch gut
:); und bleiben euch die Alten. :):

Handel und Volkswirtschaft.

Schramberg, 19. März. Rendantur Josef Brenha in Rastbach verkaufte sein Anwesen zum „Höden“ bestehend aus 54 000 M an J. Eugen Rastbach in Stuttgart, der frühere Pächter der „Boone anberge“ in Rastbach war. Die Uebernahme wird am 1. Oktober dieses Jahres stattfinden.

* Bei der am Samstag stattgehabten Landtags-
Erstwahl in Ulm erhielten
Wieland D.P. . . . 2348 Stimmen
Gehring Soc. . . . 1901
Munz Volksp. . . . 1746
Düberg J. . . . 904

F. Frühlings-Anfang! Am gestrigen Sonntag
Väter hatten wir Frühlings-Anfang — dem Kalender nach,
während die Natur teilweise noch so tief in den Banden des
Winters liegt, als schrieben wir nicht den 21. März, sondern
den 21. Dezember. Nur schlüchtern lassen Droffel und
Amsel ihre Lieder und der Staat sein sonst so lustiges Ge-
schwätz hören und die ersten Blütensterne der Scylla und
der Krokus sind unter Schnee und Eis wieder verschwunden.
Es ist ein ewiger Winter, den wir diesmal haben, und die
Menschheit hat sich wohl kaum so heiß nach dem Frühling,
nach goldnem Sonnenschein und milder Luft gesehnt, wie

in diesem Jahre. Möge das nun endlich anders werden
und neues Leben einziehen weit und breit, was in erster
Linie auch in Bezug auf die Landwirtschaft, Gärtnerei und
das Baugewerbe zu wünschen ist, da hier so sehr viele
fleißige Hände auf rege Betätigung warten, die unter den
bisherigen Witterungsverhältnissen zur Untätigkeit gezwungen
waren. — Der heutige Montag scheint Frühlingsanfang
bereits alle Ehre zu machen. Hoffen wir, daß es andauernd
so bleibt, damit wir für den langen Winter nun ausreichend
entschädigt werden.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 13. März bis 20. März 1909.

Geburten:

10. März. Göß, Jakob, Postillon hier, 1 Z.

15. März. Kappelmann, Ludwig, Metzgermeister hier und
Schmid, Ottilie Franziska Mathilde, geb. Koch,
von Lustnau.

13. März. Treiber, Julius Heinrich, Sohn des Holzhauers
Karl Friedrich Treiber in Biegelhütte, 2 J. a.

15. März. Weigel, Wilhelm Friedrich, Sohn der unver-
ehelichten Henriette Weigel in Sprollenhaus,
1 Jahr alt.

17. März. Gauß, Charlotte Johanne, geb. Günther,
Witwe des verstorbenen Jakob Friedrich Gauß,
Maurers in Nonnenmühl, 72 Jahre alt.

19. März. Magenreuter, Christian Friedrich, Holzhauer
in Sprollenhaus, 45 Jahre alt

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei
in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge werden die Tierbesitzer des hiesigen
Gemeindebezirks zur Anmeldung von Schweinen zur Schutzimpfung
gegen Rotlauf spätestens

bis 15. April ds. Js.

mit dem Anfügen aufgefordert, daß

1. das Kgl. Medizinalkollegium, tierärztliche Abteilung, er-
mächtigt ist, für diejenigen Schweine, welche anlässlich der öffentlichen
Schutzimpfung im Gefolge combinierter Serum- und Kultureinspritzung
oder der 12 bis 15 Tage später zur Ausführung kommenden zweiten
Kulturinjektion wider Erwarten an Impfschmerz eingegeben sollten, eine
der Billigkeit entsprechende Entschädigung, welche jedoch den Schlacht-
wert des verendeten Tieres nicht übersteigen darf, zu gewähren, ohne
daß übrigens dem Tierbesitzer ein Rechtsanspruch hierauf zukommt;

2. daß auch diejenigen Verluste entschädigt werden, welche
durch spätere, während der gewöhnlichen Dauer des Impfschutzes vor-
kommende Rotlauffälle erwachsen;

3. daß Entschädigungsleistung nur für die öffentliche Impfung
vorgezogen ist, nicht auch für die Private, und daß damit zu dem Vor-
teil, daß bei einer Anzahl von 20 Impfungen die öffentliche Impfung
in der Regel billiger zu stehen kommt, als die private Impfung, ein
weiterer Vorteil der öffentlichen Impfung hinzutritt.

Uebrigens wird auf die Bekanntmachung im Enztäler Nr. 45
betr. Belehrung über den Selbstschutz gegen die Rotlaufkrankheit der
Schweine hingewiesen

Den 20. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Todes-Anzeige.

Verwandter, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater,
Groß- und Schwiegervater und Onkel

Georg Wilh. Citel

Goldarbeiter

nach längerem schweren Leiden im Alter von beinahe 70
Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Wildbad, den 20. März 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Zu Folge Beschlusses der Vorstandschaft der
Ortskrankenkasse Neuenbürg
vom 30. Januar ds. Js. wurde mir die Berechtigung erteilt,
Verbandsartikel und freiverkäufliche Arznei-
mittel an

Krankenkassenmitglieder
auf ärztliche Ordination abzugeben.
Wildbad, den 13. März 1909.

Drogerie Hans Grundner.
vorm. Anton Deinen.

Für
Konfirmanden und Kommunikanten
weiße schöne Hemden per Stück Mark 3.—
Kragen, Manschetten, Vorstecker, Hosenträger
Manschettenknöpfe, Trikothemden, Socken billigst.

Ph. Bosch.

Endlich ein schlagender Erfolg!

Mit dem neuen modernen Wasch-
mittel **Joffa**, ist es nicht mehr nötig,
sich die Hände wund zu reiben.
Nochen genügt, die Wäsche wird
schneeweiß. 1

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Caramell-Hasen
rot, gelb und braun, für Händler und Wiederverkäufer
empfiehlt

Hofkonditor Lindenberger.

Also-Gasglühlicht Sparbrenner

30 Proz. Gasersparnis, höchster Licht-
effekt, Glühkörper, Zylinder
stets vorrätig empfiehl

Güthler.

Jeden Tag
frische Tafelbutter
empfiehlt **Chr. Batt.**

Wer
sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Catarrh, Ver-
schleimung, Rachenkatarrh
Krampf- und Keuchhusten
beseitigen will, kaufe die ärztlich
erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen
(Leinsamen- und Rosin-Extrakt)
notariell beglaubigte
Zeugnisse hierüber.
Paquet 25, Dose 50 Pf.
Kaiser's Brusttrakt
Flasche 90 Pf. Zu haben bei
Dr. C. Megger,
Kgl. Hofapotheke in Wildbad
Haus Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Neubauten

vollst. schlüsselfertig, über-
nimmt äußerst billig solide,
leistungsf. Architektur- und
Baufirma; auf Wunsch auch
nur Planfertigung.
Gefl. Anfr. unt. **W 1060**
an Haafenstein und Bogler
A.-G. Karlsruhe.

Empfehlung.

Die von mir seit 15 Jahren ge-
lieferten

Wiener Sessel

stelle ich billigst in Farbe und Glanz
wie neu her.
Karl Schulmeister,
Möbelhandlung.

Düngeralkali

Fein gemahlener
ist billig zu haben bei
Chr. Schill,
Bauunternehmer.
Lager Bahnhof.

Für Catarrh und Husten
sind
Sibirisch Spitzweggerichst
Fichtennadeln-Malzertrakt
und **Malz-Bonbons**
Kandiszucker weiß, gelb, schwarz
und **Yakrit** sehr zu empfehlen.
C. Aberle sen.
Inh. E. Blumenthal.

Ev. Kirchenchor

Heute abend
Singstunde

Visiten-Karten
fertigt in mod. Ausführung schnell
und billig an **Hofmann's** Buchdr.

Bekanntmachung

betr. die Hundabgabe.
Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Ab-
meldung ihrer Hunde in der Zeit
vom 1. bis 15. April

aufmerksam gemacht.
Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige
zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter
halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu
haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde
halten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Die
Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund
nicht mehr hält und auch keinen anderen Hund an Stelle desselben be-
sitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen.
Die Verschämung dieser Anmeldung hat zur Folge, daß der Steuer-
pflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu
halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern
von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen
Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe
für den Rest des Steuerjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob
der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit ver-
steuert worden ist

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil
derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht
hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen
Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe
für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres
(nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt,
diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt,
tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgiltig
ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des
Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung
von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der
vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem dreifachen Betrag der
gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 20. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Aufforderung

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten und Lasten.
Nach Art. 9 I, Ziff. 4 des **Einkommensteuergesetzes** vom
8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von
den Einnahmen in Abzug zu bringen die von den Steuerpflichtigen nach
dem **Stand vom 1. April d. Js.** nachgewiesenermaßen zu entrich-
tenden **Schuldzinsen und Renten**, sowie die auf besonderem privat-
rechtlichem oder öffentlich-rechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden
dauernden **Lasten**, soweit die Schuldzinsen zc. nicht auf außerhalb Würt-
temberg befindlichen Einnahmequellen haften, Art. 8, Ziff. 1 und 2 des
Gesetzes. Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuer-
pflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher
Schulden oder Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländ.
Einkommensquellen haften.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42, Abs. 2 des Ein-
kommensteuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerpflichtigen,
welche **keine Steuererklärung abgeben**, aufgefordert, in der Zeit
vom 1. bis spätestens 8. April ds. Js.
die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie be-
anspruchten, anzumelden. **Dies wird ausdrücklich bemerkt,**
daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die
betr. Schuldzinsen etc. bereits im vorigen Jahr angemeldet
worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches
den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeinde-
behörde (Rathaus Zimmer Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird.
Wildbad, den 20. März 1909.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer: Schmid.

Bekanntmachung.

Anlässlich der Ausführung von Grabarbeiten in den Kgl. Anlagen
in der Nähe des Hotel Bellevue hier werden durch die Firma C. Baresel,
Unternehmung für Tiefbau in Stuttgart-Untertürkheim

Felsensprengungen

in der Zeit vom Dienstag, den 23. März ds. Js. bis 15.
April ds. Js. vormittags von 5-6 Uhr und nachmittags
von 12-1 Uhr sowie abends von 7-8 Uhr vorgenommen,
was hienit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Wildbad, den 20. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Gingang sämtl. Neuheiten

für
Fühjahr und Sommer
in großer Auswahl, in bekannt guter Quali'ät
bei billigsten Preisen.

Geschwister FREUND

